



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 221. **Freitag, den 21. September.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag, 20. September. Der heutige Moniteur enthält einen Artikel, betreffend die Getreidefrage. In demselben heißt es unter Anderm, daß die Regierung, um dem Erndte-Ausfalle entgegen zu treten, die Einfuhr erleichtern, dem Transporte die Freiheit der Bewegung lassen werde, und daß sie gegen jeden Mißbrauch mit Strenge einschreiten würde. — Der Moniteur enthält noch eine Depesche des General Pelissier aus der Krim vom 8. d. In derselben heißt es, die Docks, die Kasernen in dem Nikolaus- und im Quarantainefort sind erhalten. Wir haben 50,000 Kugeln, viel Pulver, 25,000 Kilogrammes Kupfer, und noch anderes Material gefunden. Mit dem Befinden der verwundeten Generale geht es gut. — Die 3°. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 66, 70 gehandelt; österreichische Staats-Eisenbahn-Aktien wurden zu 805, Aktien des Credit mobilier zu 1450 gemacht. Die Spekulanten wollten wissen, daß Freiherr von Prokesch-Osten in Paris eingetroffen sei. Dieselben hatten noch das Gerücht ausgesprengt, daß Herr von Prokesch der Ueberbringer eines österreichischen Ultimatums wäre, welches, falls dasselbe von den Westmächten angenommen würde, nach Petersburg geschickt werden solle, und würde Oesterreich dessen Ablehnung von Seiten Rußlands als einen **casus belli** betrachten. Dieses Börsengerücht bewirkte eine starke Steigerung der österreichischen Effekten.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Semaphore bringt einen Brief aus Konstantinopel vom 6. September, worin es heißt: „In einem Monat ist der Feldzug von 1855 zu Ende, und schon wird hier wieder ein Lager für Truppen, die in Konstantinopel überwintern sollen, eingerichtet. Vor acht Tagen trafen mehrere Genie-Offiziere aus Frankreich mit dem Auftrage hier ein, die verschiedenen Plätze zum Unterbringen von Infanterie zu besichtigen. Die 10,000 Mann starke Kavallerie wird ganz bestimmt im Lager von Mazlak und in dem von Daud-Pascha untergebracht werden." Der Constitutionnel bemerkt hierzu jedoch, es sei nicht recht wahrscheinlich, daß man jetzt noch 10,000 Mann Kavallerie von Frankreich aus nachschicken werde; dieselbe sei nicht so leicht zu transportiren; es scheine daher eine Verwechselung vorzuliegen.

Aus Konstantinopel vom 6. September wird der Independance Belge geschrieben: „Lord Redcliffe zweifelt gegenwärtig nicht mehr daran, daß sein Freund Omer Pascha am eifrigsten am Wiedereintritte Mehemed Ali Pascha's in's Kabinet gearbeitet und den Entschluß des Sultans gewisser Maßen bestimmt hat. Er hat ferner Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß einer der Gründe, welche am meisten zur Beschleunigung dieses Entschlusses beigetragen haben, in dem Umstande besteht, daß er seinen ersten Dragoman zum Sultan sandte, um ihm Vorstellungen zu machen. Ich glaube versichern zu dürfen, daß ohne diesen Schritt, der im Palaste höchst übel aufgenommen und als sehr unschicklich betrachtet worden ist, die Ernennung Mehemed Ali's sich noch um einige Tage verzögert haben würde. Die Gesandten Frankreichs, Englands und Oesterreichs hatten gestern Nachmittags eine lange Konferenz, von welcher man glaubt, daß sie sich auf den zwischen Rassowa und Kustendsche anzulegenden Kanal bezog, da man sich in diesem Augenblicke keinen anderen Anlaß zu denken vermag, der die drei Diplomaten hätte zusammen führen können. — Omer Pascha ist am 4. auf der Krim angekommen."

Die Morning Post giebt den Bestand der jetzt völlig zerstörten russischen Flotte im Schwarzen Meere vor der Invasion der Krim auf 108 Segel mit zusammen 2200 Kanonen an. Darunter befanden sich 5 Schiffe von 120 Kanonen, 8 Schiffe von 84 K., 1 Schiff von 80 K., 4 Fregatten von 60 K., 6 große und 6 kleinere Dampfschiffe.

Eine andere etwas abweichende Angabe enthält der „Constitutionnel." Darnach bestand die Flotte aus 17 Linienschiffen (die „12 Apostel", „Paris", „die 3 Heiligen", „Großfürst Konstantin" und „Wladimir", sämmtlich zu 120 Kanonen; „Swiatoslaw", „Rostislaw", „Ariel", „Chabrik", „Jagudiel", „Selaphael", „die 3 Hierarchen", „Tre Swiatela" „Varna", „Gabriel", „Kaiserin Maria" und „Tschesme", sämmtlich zu 84 Kanonen); ferner 9 Fregatten und Korvetten, 12 größere oder kleinere Dampfer, 62 kleinere Fahrzeuge. Das Total wird auch hier zu 108 Segeln mit 2200 Kanonen angegeben.

Wie die Presse d'Orient meldet, wird im asowschen Meere noch fortwährend gekreuzt. Die französischen Kanonenboote sind besonders thätig, da sie vor denen der englischen Flotte den Vorzug größerer Leichtigkeit und nur vier Fuß Tiefgang haben, während die englischen sechs bis acht Fuß tief gehen. Die Landzunge von Arabat wird noch immer überwacht. Von Zeit zu Zeit zeigen sich Kosakenschwärme, die aber vor den Bomben der Schiffe regelmäßig die Flucht ergreifen. Die Russen haben in Arabat große Vertheidigungswerke ausgeführt.

Aus Bukarest, 11. September, wird Folgendes gemeldet: Die außerordentliche Nachricht aus der Krim, welche vorgestern hier eintraf, war für die große Masse der Bevölkerung eine so unerwartete, daß, trotzdem der Sturm bereits seit einigen Tagen erwartet wurde, und man hier den Beginn des neuen Bombardements schon kannte, im ersten Augenblicke doch noch starke Zweifel sich kundgaben. Die erste Depesche war hier an den französischen Konsul angelangt, darauf erhielten auch der österr. General-Konsul und Graf Coronini dieselben Meldungen aus Varna. Die Depesche an den französischen Agenten lautet: „So eben ziehen unsere Truppen da ein, wo einst Sebastopol stand." — Von der unteren Donau ist politisch nichts Wichtiges zu melden. Die Türken arbeiten eifrig an der Ausbesserung ihrer Donaufestungen und exerziren, wie man aus Silistria und Schumla hört, fleißig die neu angekommenen Rekruten. Die in Rumelien versuchten Werbungen der Engländer sind total mißlungen. An der unteren Donau nimmt der Getreidehandel einen großen Aufschwung. Die Arbeiten der österreichi- Dampfer an der Sulina und die Regengüsse in der letzten Zeit haben den Wasserstand günstig gehoben. Auch beim eisernen Thore ist der Wasserstand ein so günstiger, daß selbst die kaiserlichen Kriegsdampfer dasselbe ohne Anstand passiren. Dagegen hat dieser hohe Wasserstand bisher den Beginn der Sprengungsarbeiten im Flußbette verhindert.

Aus Stockholm, 13. September, schreibt man der K. Ztg. Folgendes: Die Freude über den Fall Sebastopols scheint hier gar keine Grenzen erreichen zu wollen. Als gestern mehrfache Depeschen einlangten, die den Fall dieser Festung außer Zweifel stellten, trat augenblicklich ein Comitee, aus den ersten Bürgern gewählt, zusammen und beschloß einstimmig die Beleuchtung der ganzen Stadt, welche denn auch stattfand, ohne daß die Kommune nur Einen Schilling dazu herzugeben brauchte. Wie im Feuer erglänzte Stockholm, und sogar die Gärten waren beleuchtet. Als ich am russischen Gesandtschafts-Hotel vorüberging, lag dasselbe in dichtes Dunkel gehüllt, und ordentlich scheu, wie vor einem Gespenste, schritten die Menschen vorüber. Der König und der Kronprinz verließen, wahrscheinlich als sie Kunde von dieser öffentlichen Theilnahme für die Westmächte erhielten, Nachmittags die Stadt.

Deutschland.

Berlin, 20. September. Gestern Mittag hat die Königin vom Wildpark über Magdeburg, Köthen und Halle die Reise nach Eisenach angetreten und begiebt sich von dort mit dem Könige nach der Rheinprovinz.

Der Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Wirkliche Geheime Legationsrath Balan, ist von seiner Urlaubsreise, auf welcher derselbe bekanntlich auch längere Zeit in Paris sich aufgehalten hat, wieder hierher zurückgekehrt. Der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel wird wohl nunmehr sich in den nächsten Tagen nach der Rheinprovinz begeben, um dort sich dem Gefolge des Königs anzuschließen.

Der frühere preußische Gesandte in London, Ritter Bunsen, welcher seit seinem Rücktritt von seinem Posten mit seiner Familie bei Heidelberg lebte, wird im nächsten Winter nach Italien gehen und in Rom längere Zeit zubringen.

Mit der zunehmenden Theuerung und dem theilweise ungünstigen Ausfall der Roggen- und Weizen-Erndte vermehren sich die Forderungen an die Regierung zum Erlaß eines Verbots der Brennereien, der Getreideausfuhr, der Zeitkäufe und ähnlicher Prohibitivmaßregeln. Die Untersuchungen des Professor Roscher über den Getreidehandel und die Beobachtung früherer Zeiten, wo trotz der großartigsten Beschränkungen des Getreidehandels entsetzliche Hungersnoth bald diesen, bald jenen Theil Europas verheerte, obwohl sich verhältnißmäßig mehr Menschen mit dem Ackerbau beschäftigten als heut zu Tage; die Nachweisungen des berühmten englischen Geschichtsschreibers Macauley über die Erwerbsverhältnisse und die Getreidepreise in verschiedenen Epochen der englischen Geschichte, sollten doch endlich die wissenschaftliche Blindheit derer beseitigen, welche überhaupt noch einer Belehrung fähig sind. Nur der unbeschränkteste Verkehr, der freieste Getreidehandel vermag die Uebel der Theuerung einigermaßen zu mildern. Man sollte doch in Erwägung ziehen, daß in vielen Gegenden nur deshalb Kartoffeln gebaut werden, um sie in der veränderten Gestalt als Spiritus zu versenden, weil der Mangel an Kommunikationsmitteln eine Versendung der schweren Knollenfrucht zu Wagen ganz unmöglich macht. Genaue statistische Ermittelungen lehren, daß die Fortschaffungskosten für 1 Scheffel Weizen z. B. bei 62 Meilen Entfernung auf der Eisenbahn etwa 9 Sgr. betragen, während sie auf Chausseen 3 Thaler übersteigen. Kartoffeln kosten natürlich eben so viel und nur aus jenen Gegenden werden die Brod- und Speisefrüchte mit einiger Aussicht auf Absatz auf den Markt gebracht werden können, welche von Wasserstraßen oder Eisenbahnen durchzogen sind. Was nützt also das Verbot der Brennereien in Hinterpommern den Getreide-Konsumenten in Berlin? Die Agitatoren leben außerdem der sonderbaren Ansicht, daß die Grundbesitzer auch ohne Brennereien dieselbe Quantität von Kartoffeln bauen würden, ja sie vergessen, daß die Existenz des Viehstandes auf vielen Gütern und in unfruchtbaren Gegenden ohne Brennereien nicht denkbar ist. Abgesehen aber von allen diesen Verhältnissen untersagen die Grundsätze des Zollvereins geradezu die Beschränkung des freien Verkehrs mit Lebensmitteln und auf den Zollkonferenzen hat daher das eigenmächtige Verfahren einzelner Regierungen Veranlassung zu lebhaften Beschwerden gegeben. Unsere Regierung wird daher, so viel bis jetzt verlautet, derartige Aufforderungen zur Beschränkung des freien Verkehrs nicht beachten.

Nachdem die Anlage einer Telegraphen-Linie zwischen Koblenz und dem Schlosse Stolzenfels vollendet ist, wird in kürzester Frist zu Stolzenfels eine Telegraphen-Station eingerichtet und in Betrieb gesetzt werden.

Ueber die Frage wegen der Wiederverheirathung Geschiedener hat das K. Konsistorium der Provinz Sachsen neuerlich Anlaß erhalten, sich über die betreffenden Anträge der Geistlichen zu äußern. Dasselbe hat, wie das „C.-B." berichtet, erklärt, daß es „in Ansehung der Trauung solcher Personen, deren Scheidung mit den Geboten der heil. Schrift, nach der Ueberzeugung so vieler gewissenhaften Geistlichen, nicht vereinbar sei, nach einiger Zeit festere Gesichtspunkte zum Anhalt für die Geistlichen der Provinz aufstellen zu können hoffe." Diejenigen, welche in die Lage kämen, schwierige Fälle dieser Art zu behandeln, möchten nur nach ernster gewissenhafter Prüfung verfahren, und wenn sie zweifelhaft seien, sich an das Konsistorium wenden.

Das K. Konsulat auf Malta hat an das Ministerium für Handel und Gewerbe einen ausführlichen Bericht über den daselbst neu eingeführten, bisher noch unbekannten Seidenwurm **Bombyx Cynthia** nebst einem Kistchen mit Proben über Triest hierher abgesendet. Dieser Seidenwurm ist neuerdings aus Indien nach Europa verpflanzt und hat das Interesse der betheiligten Industriellen im hohen Grade erregt. Die Proben werden den betreffenden Handelskammern zur Mittheilung an die Industriellen ihres Bezirks zugehen.

Nürnberg, 16. September. Vorgestern hat die diesjährige allgemeine Jahreskonferenz des Germanischen Museums begonnen, die erste, welche nach förmlicher Konstituirung der Ausschüsse und Aufstellung einer Ordnung für deren Thätigkeit abgehalten wird. Es ist hierzu bereits eine Anzahl von Mitgliedern des Verwaltungs- und des Gelehrten-Ausschusses, zum Theil aus den entfernteren Theilen Deutschlands, eingetroffen. Nachdem die allgemeine Eröffnungssitzung unter dem Vorsitz des Vorstandes des Germanischen Museums, Frhr. v. u. z. Aufseß, stattgefunden hatte, begannen die Sitzungen des Verwaltungs- und des Gelehrten-Ausschusses, die bis zum

Montage den 17. d. M. fortgesetzt werden. Die vereinigten Sektionen: für heidnische Archäologie, für Kunst und Technik, für Lebensweise, Lebensbedarf und Kultur, für Numismatik, Heraldik und Sphragistik halten ihre Sitzungen unter dem Vorsitze des Kammerherrn Freiherrn v. Estorff-Jägersburg, und die 4 vereinigten Sektionen: für Geschichte, Genealogie und Topographie, für Rechts-, Staats- und Kriegswesen, für Kirchen- und Schulwesen und Pädagogik, für Literatur, Sprache und Bibliographie, unter dem Vorsitze des Professor Bluntschli aus München.

Oesterreich.

Wien, 18. September. Die „Oesterr. Ztg." beginnt heute die politischen Verhältnisse von einer anderen Seite, als bisher aufzufassen. In ihrem gestrigen Abendblatte brachte sie bereits Folgendes: „Es hat nach den neuesten Mittheilungen, die von Paris und London hier eintrafen, den Anschein, als ob die Auslassungen einiger englischen Blätter, welche die vier Punkte gern über Bord geworfen sehen möchten, auch von der westmächtlichen Diplomatie getheilt würden. Man versichert uns wenigstens, daß die Westmächte Forderungen zu stellen beabsichtigen, welche den im Dezembervertrage vorgesehenen Konsequenzen der erzielten Kriegsresultate eine weite Ausdehnung geben. Uebrigens soll damit nicht gesagt werden, daß die guten Beziehungen zu Frankreich dadurch schon einen Stoß erlitten hätten, denn es ist anzunehmen, daß man in Paris kaum einen Weg verlassen werde, der Oesterreich nicht erlaubte, einträchtig neben Frankreich zu wandeln; man kennt dazu Frankreichs wahre Interessen viel zu gut." Diese Nachricht bildet jedenfalls die Grundlage des heutigen Leitartikels desselben Blattes, in welchem es heißt: „Die gegenwärtige Eventualität mag nun den Gegenstand eines diplomatischen oder blutigen Streites zwischen Rußland und den Westmächten bilden, die Mittelstellung Oesterreichs wird davon nicht affizirt, da Oesterreich für sich selbst in jenen Noten Forderungen außerhalb der vier Grundlagen nur für den Fall vorbehielt, daß es selbst durch die Ablehnung seiner damaligen Vorschläge von Seiten des Kabinets von St. Petersburg zum kriegerischen Vorgehen veranlaßt würde. Da jedoch durch neue Forderungen in dem schwebenden Streite der Eintritt des Friedens unwahrscheinlich wird und den Weltverhältnissen überhaupt eine Aenderung bevorstehen könnte, tritt für die mitteleuropäischen Staaten ein ernster Moment heran, der die höchste Gewandtheit, Energie und rasche Entschlossenheit ihrer Staatsmänner in Anspruch nimmt." Ferner: „Die vier Punkte können überhaupt nicht mehr den Angelpunkt der Verhandlungen bilden, denn ihre Auslegung in den Konferenzen wurde von der englischen Ministerbank schon nach dem Abbruch der Konferenzen als unverbindlich (**non avenus**) erklärt, und jetzt wird nach der Eventualität in der Krim die ungebundenste Freiheit für weitere Entschließungen in Anspruch genommen. Die ganze bisherige diplomatische Basis ist also mit Sebastopol in Trümmer gesunken. Für Mitteleuropa kann es sich also nur darum handeln, entweder die Aufstellung einer neuen Basis von Seite der Westmächte abzuwarten, oder sich rasch um einen eigenen Gedanken zu gruppiren, der die europäischen Interessen in der schwebenden Frage und deren Zusammenhang mit den mitteleuropäischen bestimmt formuliren müßte." Die „Oesterr. Ztg." erklärt sich für den letzteren Weg, indem sie Klagen über die Thatenlosigkeit Mitteleuropas erhebt. „Das Großmachtsystem werde wohl wieder in Mitteleuropa zu vereinzelten und einseitigen Unterhandlungen verleiten, und mit seinem Siege über das System der gemeinsamen Macht zu gemeinsamen Niederlagen führen." — Die „Presse" scheint sich dagegen noch immer denselben Friedens-Hoffnungen hinzugeben, von denen sie sich bisher leiten ließ, sie erörtert die sehr unfruchtbare Frage, ob man an die Wieder-Eröffnung der Konferenzen denke?

Die von der Kreuzzeitung und dem Schwäbischen Merkur gemachten Angaben über die Haltung der diesseitigen Regierungen gegenüber der von den Orleanisten und Legitimisten in Oesterreich beabsichtigten Zusammenkunft sind vollkommen falsch, und ist es vor Allem unserer Regierung nie eingefallen, der Königin Amelie das Paßvisum nach Oesterreich zu verweigern. Es würde ein solcher Vorgang in der That eine merkwürdige Anomalie in einem Augenblicke sein, wo sicherem Vernehmen zufolge Kaiser Napoleon selbst der Königin Viktoria die Eröffnung gemacht hat, daß der Reise der Königin Amelie nach Frankreich kein Hinderniß in dem Wege stehe. — Wahr ist an der ganzen Sache nur so viel, daß sich unsere Regierung an den Grafen v. Chambord mit der Anfrage gewendet hat, ob es wahr sei, daß in Teplitz eine Zusammenkunft der Familie Orleans stattfinden soll, worauf der Graf jedoch antwortete, daß ihm von einem solchen Plane nichts bekannt sei, welche Antwort begreiflicherweise die von der Kreuzzeitung angedeuteten Maßregeln von selbst unnöthig machte. — Was den Herzog von Montpensier betrifft, so wurde derselbe hier mit großer Auszeichnung behandelt, und mit seiner Gemahlin zweimal nach Laxenburg zur Kaiserlichen Tafel geladen; davon, daß ihm bedeutet worden sei, nicht mehr nach Oesterreich zurückzukehren, da man ihn nicht mehr über die Grenze lassen würde, — davon ist hier durchaus nichts bekannt, und das Ganze wohl auch nur eine Erfindung.

Frankreich.

Paris, 18. September. Der Kaiser empfing gestern den Prinzen Bibesko, früheren Hospodaren der Walachei, und Kantakuzeno, früheren Kaimakan dieses Fürstenthums. Er empfing ferner um Mittag im Marschallssaale des Tuilerieen-Palastes die Mitglieder des internationalen statistischen Kongresses. Der Minister Rouher stellte ihm zuerst die amtlichen Abgeordneten der fremden Regierungen vor, und der Kaiser unterhielt sich mit der Mehrzahl derselben, indem er sich mit lebhaftem Interesse nach dem Stande der statistischen Arbeiten in ihren Ländern erkundigte. Die Abgeordneten dankten ihm für die in Frankreich ihnen gewordene herzliche Gastfreundschaft und insbesondere für die von der Regierung getroffenen Maßregeln, um ihre Aufgabe zu erleichtern und ihren Aufenthalt in Paris möglichst angenehm zu machen. Mehrere ergriffen die Gelegenheit, um Frankreich die ihm bezüglich der ersten Anregung zu statistischen Arbeiten gebührende Gerechtigkeit zu erweisen. Der Vertreter Belgiens erinnerte daran, daß die erste Aufzählung der erzeugenden Kräfte eines großen Landes im Jahre 1698 unter Ludwig **XIV.** in Frankreich statt fand, und daß man die Errichtung des ersten statistischen Bureau's in Europa dem Kaiser Napoleon **I.** zu danken hat. Hierauf wurden die übrigen Mitglieder des Kongresses durch den Minister dem Kaiser vorgestellt, der sie aufs wohlwollendste empfing. Nicht unbemerkt blieb, mit welcher Leichtigkeit der Kaiser sich in der Sprache der Ausländer ausdrückte, an die er das Wort richtete. Beim Kommen und beim Gehen ward der Kaiser, wie der Moniteur zum Schlusse bemerkt, mit den wärmsten Zurufen begrüßt. Gestern Abends gab der Bauten-Minister den amtlichen Abgeordneten und einer großen Anzahl von Mitgliedern des Kongresses ein Diner; zu der darauf folgenden Abendgesellschaft waren sämmtliche Mitglieder eingeladen. — Prinz Napoleon ist, dem Moniteur zufolge, gestern von seiner Reise an den Küsten des Kanals wieder hier eingetroffen. — Die Rundschreiben des Prinzen Napoleon an die Ausschüsse der Departements, worin sie aufgefordert wurden, die Werkmeister und Arbeiter, denen das Stadium der Ausstellung aus gewerblichem Gesichtspunkte nützlich sein könnte, nach Paris zu senden, wo die kaiserliche Kommission alle Anordnungen getroffen habe, um diese Besuche zu erleichtern und so wenig kostspielig als möglich zu machen, beginnen ihre Früchte zu tragen: überall in den Departements wählt man Deputationen von Werkmeistern und Arbeitern aus, die noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen werden. Die Stadt Lyon und die dortige Handelskammer haben jede 4000 Frks. bewilligt, um die Kosten der Einsendung von 40 Werkmeistern, Arbeitern und Gewerbschülern zu decken. Die Schüler werden von mehreren ihrer Lehrer begleitet sein.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern nach Rueil, um die seit Kurzem dort untergebrachten Verwundeten der Orient-Armee zu besuchen. An der Kaserne wurden sie vom Marschall Magnan empfangen. Der Kaiser übergab mehreren der verwundeten Soldaten eigenhändig das Kreuz der Ehrenlegion.

Italien.

Turin, 15. September. Der Senator Pauli ist mit dem gesammten sardinischen Gesandtschaftspersonal von Florenz eingetroffen. Hiesige Blätter melden, daß zu Neapel neuerlich wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten mehrere Verhaftungen erfolgt sind.

Graf Vilain **XIV.** ist im Auftrage des Königs der Belgier angekommen, um dem König Viktor Emanuel und dem Prinzen von Carignan die Insignien des Großkreuzes vom Leopoldorden zu überbringen. Graf Vilain hat bereits Audienz bei dem Könige gehabt. — Nach der „Opinione" wird der König, begleitet vom Marchese d'Azeglio, im Oktober nach Paris und London reisen und der Minister-Präsident Cavour ihm dahin folgen.

Die Nachricht von dem Siege der Alliirten in der Krim ist fast überall mit Illuminationen u. s. w. gefeiert worden. In Nizza werden die prachtvollen Räume des Viktoria-Hotels zur Ueberwinterung von 110 in der Krim verwundeten englischen Offizieren hergerichtet, welche in diesem zauberischen Winterort ihre Rekonvalescenz vollenden werden; auch der schöne zum Hotel gehörige Garten wird den militairischen Gästen zur Benutzung überlassen werden.

Spanien.

In dem Eingang eines in der Staatszeitung veröffentlichten, die Einsetzung eines Admiralitätsausschusses (**junta de almirantazgo**) verordnenden Dekretes macht Hr. Santa Cruz das ebenso naive als bei dem bekannten kläglichen Zustand der spanischen Marine überraschende Geständniß: „er sei nach reiflicher und gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Anstrengungen eines einzigen, von auch noch so großem Eifer beseelten Mannes nicht hinreichend seien, um all die Thatsachen und Gedanken zusammenzufassen, aus denen sich ein einheitlicher, die weiten und verwickelten Zweige des Seewesens beherrschender Plan entwickeln könne, und daß ihn in dieser Ueberzeugung noch seine eigene Erfahrung bestärkt habe ꝛc." Man kann den Oppositionsblättern sicherlich nicht verübeln, wenn sie, im Angesicht solcher sich leider nur zu oft kundgebenden Schwäche und Unfähigkeit der Minister, ihrem Unmuth in mitunter beißenden satyrischen Ergüssen Luft machen, und das schon genug erschütterte Ansehen derselben zu untergraben suchen. Der **Occidente** trägt in diesem Bestreben allen übrigen die Fahne voran. Nachdem er in einem Leitartikel zu beweisen gesucht, daß von keinem einzigen Minister während der langen parlamentarischen Zwischenzeit etwas nützliches geschehen sei, legt er dem Hrn. Alonso Martinez (dem ministeriellen Redner) die nachfolgende, bei dem Zusammentritt der Cortes zu haltende Antrittsrede in den Mund: „Meine Herren! Wir haben nichts gethan, wir haben nichts gedacht, wir haben nichts entworfen und vorbereitet, und wir gedenken auch fernerhin nichts zu thun. Ich habe in verschiedenen Blättern gelesen, daß die öffentliche Meinung darüber uneinig ist, ob sie uns den Namen eines Ministeriums Espartero-Bruil, oder Espartero-O'Donnell, oder O'Donnell-Espartero, oder Bruil-Martinez beilegen soll; unser wirklicher Name jedoch, meine Herren, unser specifischer Name, kurz der Name, auf den wir uns ein durchaus unbestreitbares, heiliges Anrecht erworben, ist der des M i n i s t e r i u m s N i c h t s. Ich habe gesprochen."

Großbritannien.

London, 18. Sept. Ueber die Lage der Russen auf der Krim schreibt die Times: „Eine eigenthümliche Gefahr für die Russen auf der Krim entspringt aus dem Umstande, daß sie, statt neue Hülfsquellen und Vertheidigungs-Linien im Rücken zu haben, je weiter sie sich zurückziehen müssen, in eine desto schlimmere Lage gerathen. Angenommen auch, daß die Linien, welche das russische Heer von den Nord-Forts und längs den Mackenzie-Höhen noch inne hat, stark sind, wie lange vermag es sich daselbst zu halten? Wie lange kann es auf jenen Höhen bleiben, da es weiß, daß der Winter naht, daß der Herbstregen bald die Kommunikation zerstört, daß die Lebensmittel ausgehen und daß es vielleicht schon in einigen Wochen zwischen einer unwegsamen Steppenwüste und einem siegreichen Feinde stehen wird? Unter diesen Umständen dürfen wir uns nicht darüber wundern daß sich das Gerücht verbreitet hat, Fürst Gortschakoff habe sich zur Räumung der Nord-Forts und der ganzen Krim erboten, vorausgesetzt, daß man ihm gestatte, mit Waffen und Gepäck abzuziehen. Wir haben noch nicht in Erfahrung gebracht, wie viel Wahres an diesem Gerüchte ist; doch sind wir geneigt, dasselbe für unbegründet zu halten. Wenn Fürst Gortschakoff einen solchen Vorschlag machte, so enthüllte er seinen Gegnern sofort die verzweifelte Beschaffenheit seiner Lage und machte es ihnen eben dadurch um so mehr zur Pflicht, die Verlegenheit des Feindes zu benutzen. Unsere eigene Kriegsgeschichte bietet ein schlagendes Beispiel dar, welches den siegreichen Feldherrn davor warnt, sich durch unbedachtsame, einem geschlagenen Gegner gemachte Zugeständnisse um die Früchte seiner Operationen im Felde zu bringen. Die Convention von Cintra, welche dem Heere Junot's nach der bei Vimiera erlittenen Niederlage freie Hand ließ, rief einen heftigeren Sturm der Volksentrüstung hervor, als die Unfälle zu Walcheren, und wenn es irgend etwas Unerträglicheres giebt, als einen Krieg voller Niederlagen, so ist es der Schimpf und die Thorheit, die Gelegenheiten, welche ein glücklicher Erfolg uns in die Hand giebt, unbenutzt vorüber gehen zu lassen. Wenn wir dem russischen Heere in der gegenwärtigen Krisis erlaubten, sich mit allen Ehren des Krieges aus der Krim zurückzuziehen, so würde dies eine vollständige Wiederholung der Convention von Cintra sein. Denn darauf können wir uns verlassen, daß der Feind einen solchen Vorschlag gar nicht machen wird, wofern er nicht überzeugt ist, daß ihm kein anderer Rückzug zu Gebote steht. Wir glauben keinen Augenblick, daß Marschall P e l i s s i e r oder der Befehlshaber der britischen Streitkräfte, oder die verbündeten Kabinette, deren Meinung in ein paar Stunden durch den Telegraphen eingeholt werden kann, sich zu einem solchen Abkommen hergeben würden; auch läßt sich bei dem hartnäckigen Charakter des russischen Heeres nicht annehmen, daß es eine solche Vergünstigung nachsuchen wird. Nur in Einem Falle, nämlich als Peter der Große am Pruth vom türkischen Heere umzingelt war, hat ein russischer Czar die Rettung seines Heeres durch Unterwerfung erkauft, und auch in dem Falle gelang es Katharina, durch Unterhandlungen Bedingungen zu erwirken, welche durch die Stellung der beiden Heere keineswegs gerechtfertigt waren. Unsere Stellung in dem gegenwärtigen Augenblicke ist eine ganz andere. Das russische Heer auf der Krim ist nicht in einer entscheidenden Schlacht geschlagen worden, und eben so wenig ist es gegenwärtig von den überlegenen Streitkräften der Verbündeten umringt. Seine Rückzugslinie ist noch offen, obgleich sie es vielleicht nicht lange mehr bleiben wird. Allein was sein Dasein am meisten bedroht, ist der Umstand, daß es keine rechte Operations-Basis hat, und wenn es sich zum Rückzuge genöthigt sieht, durch eine große Strecke wüsten, unbewohnten, wasserlosen Landes marschiren muß, welches kaum den tatarischen Hirten der Krim einen nothdürftigen Unterhalt gewährt. Als Marschall Soult nach der Schlacht bei Orthez im Jahre 1814 seinen Rückzug bewerkstelligte, wählte er den Weg nach Toulouse, weil er, wenn er Bordeaux zu decken versucht hätte, Gefahr lief, vom Herzog von Wellington in das Departement **des Landes** getrieben zu werden, wo sein Heer seinen Unterhalt nicht hätte finden können. Was dieses Departement für einen Theil von Süd-Frankreich ist, das sind die Steppen der Krim für den ganzen nördlichen Theil dieser Halbinsel, und ein zum Rückzuge auf russisches Gebiet gezwungenes Heer kann der Nothwendigkeit, durch diese Wüste zu wandern, nicht entgehen. Sich auf eine Schlacht einzulassen, wenn man einen bedeutenden Fluß oder die See im Rücken der Position hat, gilt mit Recht für eine der größten Gefahren, denen man sich im Kriege aussetzen kann, und ist auf jede Weise zu vermeiden. Allein sich einer Niederlage im Kampfe aussetzen, mit keiner anderen Rückzugslinie außer einer solchen, welche sich beinahe durch hundert Meilen einer dürren Wüste hinzieht, ist eine Gefahr, welcher europäische Heere in der modernen Kriegsgeschichte äußerst selten ausgesetzt gewesen sind, obgleich es vorgekommen ist, daß römische Legionen in den Parther-Kriegen durch ein ähnliches Unglück zu Grunde gingen. Die Wahrscheinlichkeit ist vorhanden, daß nur ein sehr kleiner Theil eines unter solchen Umständen geschlagenen Heeres dem Verderben entrinnen würde, und wenn dieses Geschick das russische Heer unter dem Fürsten Gortschakoff ereilt, so ist der Rückzug von Moskau gerächt. Von dem Augenblicke an, wo die Russen Sebastopol und eine gebietende Stellung auf der Krim nicht mehr inne haben, sind sie zweien Widerwärtigen ausgesetzt. Entweder können sie durch einen von einem Punkte der Krim ausgeführten feindlichen Flankenmarsch ganz abgeschnitten werden, oder sehen sich, wenn sie durch einen direkten, gegen die Front ihrer Position gerichteten Angriff zurückgeworfen werden, genöthigt, sich in eine Gegend zurückzuziehen, welche keine Mittel zum Unterhalte eines Heeres bietet. Versuchen die verbündeten Generale die ersterwähnte Operation, so ist offenbar Simferopol der strategische Punkt, um den sich das Schicksal des Feldzuges dreht. Simferopol ist ungefähr gleich weit von Aluschta an der Südküste der Krim und von der Mündung der Alma entfernt. Die Entfernung von beiden Orten mag etwa 30 (engl.) Meilen betragen. Aluschta hat den Vortheil, den verbündeten Streitkräften zu Wasser und zu Lande zugänglich zu sein, und der Marsch durch die Hügel in das Salghir-Thal wird wahrscheinlich der leichten Infanterie unserer Heere keine erheblichen Hindernisse bieten. Es mögen müßige Speculationen sein, da sie auf den Lauf der Ereignisse keinen Einfluß ausüben können und die Befehlshaber der Verbündeten sich ihren Operations-Plan ohne Zweifel schon gebildet haben. Allein bei einer so wichtigen Krisis ladet jede ausführbare Bewegung zur Betrachtung ein, und es ist ein erfreulicher Gedanke, daß uns verschiedene Wege zur Erreichung desselben Ziels offen stehen."

In einem Schreiben an die Times wird die Art des Verkehrs zwischen Petersburg und den russischen Besitzungen an der Westküste Amerika's folgendermaßen geschildert. Es wurden dieselben im Jahre 1797 gegründet, und der Staatskanzler Barakoff, ein scharfblickender, unternehmender Mann, legte den Grundstein zu ihrer zukünftigen Größe. Die

russisch-amerikanische Kompagnie läßt sich in manchen Beziehungen mit der englisch-ostindischen vergleichen, doch ist sie, wie es in Rußland nicht anders sein kann, von der Regierung in noch weit höherem Grade als die ostindische von der englischen abhängig. Es ist interessant, Näheres über die Organisation und das System dieser Niederlassungen zu erfahren. Sitka und Petropaulowski sind die Plätze, wohin alles kostbare Pelzwerk derselben abgeliefert wird. Die Verbindung zwischen Sitka und Kronstadt, d. h. Petersburg, kann natürlich blos zur See bestehen, aber auch die Kommunikation mit Petropaulowski wäre zu Lande eine überaus schwierige und kostspielige. Um dies zu vermeiden, geht alljährlich ein russisches Kriegsschiff von Kronstadt weg und macht gewöhnlich folgende Tour: Zuerst nach Rio, dem einzigen Hafen an der amerikanischen Ostküste, wo ein russischer Gesandter von hohem Range seinen Sitz hat. Von dort nach Sydney, theils um frische Vorräthe einzunehmen, theils um die Zustände dieser wichtigen Kolonie auszuspüren. Von Sydney aus macht das Kriegsschiff die beschwerliche Reise durch die Südsee-Inseln nach Sitka. In gewissen Jahreszeiten ist die Zufahrt zu diesem so schwierig, daß es unmöglich ist, verläßliche astronomische Beobachtungen anzustellen; da kreuzt denn das Fahrzeug vor der Küste, und zeigt seine Nähe durch Schüsse an, bis ein Lootse herauskommt, um es in den Hafen zu führen. Dort bringt es (das Schiff ist gewöhnlich eine Fregatte von 1000 Tonnen) einen Theil seiner Ladung ans Land, die aus Schiffs- und Truppenvorräthen, Arzeneien, Munition 2c. besteht, und nimmt dafür die kostbaren Pelzwerke ein, die seit der Abfahrt des letzten Regierungsschiffes dahin abgeliefert worden waren. In Petropaulowski wiederholt sich dieselbe Prozedur, dann begiebt sich das Schiff mit seiner, oft auf eine Million Silberrubel geschätzten Fracht aus Cap Horn nach Rio, wo noch zumeist botanische Sammlungen eingeschifft werden, und nach der Heimath. — Der Schreiber dieser Notizen behauptet, Sitka sei stark befestigt, habe ein Arsenal und eine Besatzung, könne eben so wenig wie Kalkutta, Madras oder Bombay ein bloßer Handelshafen genannt werden, und es sei deshalb sehr räthselhaft, daß es von den alliirten Flotten verschont blieb.

Rußland und Polen.

Die „Preuß. Corr." meldet: „Nach den neuesten uns zugekommenen Mittheilungen aus St. Petersburg ist die Reise des Kaisers von Rußland nach Polen für den gegenwärtigen Augenblick aufgegeben. Dagegen wollte man wissen, daß derselbe, in Begleitung der drei Großfürsten, von Moskau nach Nikolajew und nach der Krim sich begeben würde.

Amerika.

Washington, 21. August. Die Verluste und Niederlagen, welche die Knownothings bei den letzten Wahlen erlitten, haben sie bereits veranlaßt, ihre Grundsätze zeitgemäß abzuändern. Sie finden es doch ein bischen mittelalterlich, irgend eine religiöse Sekte, namentlich aber die Katholiken, ihrer Religion wegen zu verfolgen, und sie haben nachgerade auch die Ueberzeugung geschöpft, daß nicht alle eingewanderten Bürger zu Staatsdiensten untauglich sind; daß man somit diskriminiren und die untauglichen von den tauglichen unterscheiden muß. Dies haben die Knownothings in den Staaten Tenessee, Süd-Carolina und sogar Virginien bereits eingesehen und öffentlich erklärt; sie werden noch zu ganz andern Ansichten kommen, wenn es sich herausgestellt haben wird, daß es ihnen nicht möglich ist, bei der nächsten Präsidentenwahl ihnen Candidaten **per se** ans Ruder zu bringen. Die in St. Louis, Louisville und anderen Orten stattgefundenen Gewaltthaten haben den Rittern von der Bodenscholle unendlich geschadet. Man hat daraus ersehen, daß die den Eingewanderten zugestandenen Rechte nicht zurückgenommen werden können, ohne auf aktiven Widerstand zu stoßen, der die öffentliche Ruhe stören und alle größern Städte der Union der Plünderung und den Flammen preisgeben könnte. Ein katholischer Bischof im Westen, dem man damit drohte, daß es leicht wäre, seine Kirche und seine Wohnung einzuäschern, antwortete sehr bezeichnend, daß bei einer solchen Feuersbrunst leicht die ganze Stadt das Schicksal seiner Kirche theilen dürfte. Das scheinen die Knownothings nach und nach zu begreifen; und so wird denn zuletzt nur einer ihrer Grundsätze, der sich mit dem Bestehenden verträgt — nämlich eine zweckmäßige Veränderung der Einwanderungsgesetze, insofern diese sich auf künftig Einwandernde beziehen — stehen bleiben, auf den sich aber keine Partei bauen läßt, da er weder an und für sich den Prinzipien aller andern Parteien so gegenübersteht, daß er als besonderes Abzeichen dienen könnte, noch überhaupt irgend ein Maß angiebt, nach welchem man die Regierung von 25 Mill. Menschen zu ordnen gedenkt. Die Abneigung gegen Fremde, wo die Zahl der letzteren so beträchtlich ist, daß sie bei allen Staatsfragen den Ausschlag giebt, ist vielleicht weniger auffallend als die Idee, aus dieser bloßen Negation ein Regierungssystem zu formuliren, das man bei den Wahlen als das Progromm einer Partei bezeichnen könnte. Man kann damit zwar Leidenschaften entflammen und selbst Blut vergießen, aber nicht ein System begründen oder die Hülfsquellen eines Landes entwickeln. Ungeachtet unserer Größe sind wir doch nur ein Riesenkind in Windeln und bedürfen, trotz unserer stämmigen Natur, noch sehr der fremden Hülfe. Gleichwie der ganze Knownothingism unserer Natur, unserer Geschichte, unserer Entwickelung und unserem wohlverstandenen Interesse zuwider ist, so ist auch seine geheime Organisation allen denkenden Amerikanern ein Gräuel. Aber, gesetzt, er käme an's Ruder, würde er da länger mit seinen Grundsätzen und Maßregeln hinterm Berge halten können? Sind nicht unsere Kammern berathende Versammlungen, und unterliegen ihre öffentlichen Rathschlüsse nicht dem Urtheil des größeren Publikums? Wie läßt sich da hoffen, daß eine geheime Gesellschaft als solche neben dem öffentlichen Geschäftsgang fortbestehen könne? Aber daß die Einwanderungsgesetze oder vielmehr die Einbürgerungsgesetze jetzt gerade nicht dieselben zu sein brauchen, die sie vor funfzig Jahren gewesen, dürfte manchem Adoptivbürger eben so einleuchten, als den Eingebornen. So z. B. könnten die fünf Jahre, die man jetzt braucht, um stimmfähiger Bürger zu werden, recht gut auf zehn Jahre ausgedehnt werden, ohne dem konservativen Prinzip Schaden zu bringen, und damit geschähe den Eingewanderten kein Unrecht, weil eine solche Aenderung kein Expostfactogesetz sein und daher nur auf die Nachzügler bezogen werden dürfte. Aber selbst eine solche Aenderung in den Naturalisationsgesetzen könnte nicht füglich vom Kongreß ausgehen; denn nur die gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten bestimmen, wer bei den Staatswahlen mitstimmen darf, und diese Versammlungen sind gegen die Eingewanderten aus sehr verständigen Rücksichten stets um Vieles artiger gewesen als der Kongreß. Im Staate Illinois z. B. darf jeder Eingewanderte schon nach einem Jahre stimmen, und in andern Staaten nach sechs Monaten. In den meisten Territorien macht man beim Abstimmen gar keinen Unterschied zwischen eingebornen und eingewanderten Ansiedlern. Sie haben alle dieselben Interessen, bringen den jungen Staat durch Arbeit weiter und wollen das öffentliche Beste. Aber gerade die ausgedehnten Rechte, welche die Einwanderer in den westlichen neuen Staaten und Territorien besitzen, stacheln die Eifersucht der Eingebornen und führen zu den Excessen, die wir unlängst in Louisville, St. Louis und andern Orten zu beklagen hatten. Die eingewanderten Europäer bilden der Mehrzahl nach das amerikanische Proletariat. Sie arbeiten billiger und in vielen Fällen besser als die Eingebornen, oder stellen sich doch williger an die Arbeit. Kanäle, Straßen und Eisenbahnen werden von Amerikanern projektirt; aber in den meisten Fällen liefert England das Geld, und Deutschland und Irland die Arbeiter. Der Knownothingism ist die Verschwörung des Mittelstandes — der eigentlichen Bourgeoisie — gegen das Proletariat, und das begreifen nicht nur die Proletarier, sondern auch unser Geld-Adel („**the upper tens**"). Daher in letzter Zeit der Uebergang so vieler alten, vermöglichen Whigs zu den Demokraten und Fremden — daher die letzten Siege der Demokraten in den südlichen Staaten. Die „ersten Familien", wie die Virginier von sich selbst zu reden pflegen, die wirklichen Nachkömmlinge der alten Cavalier-Herren von Süd-Carolina (dem einzigen Staat der Union, in welchem je ein Adel existirte), sind daher die Vorkämpfer der deutschen und Irländer geworden. Diese Herren sind den Eingewanderten gnädig; denn sie wollen wohlfeile Kleider, Schuhe, Hüte und Bedienung, und sie wollen überdies Erhöhung der Preise des Grund-Eigenthums, die ohne deutsche Einwanderer nicht so leicht in die Höhe gehen würden. Weiter ist die Sklaven-Aristokratie immer der Freund der nördlichen Demokraten gewesen, denn die Magnaten oder Oligarchen haben immer mehr Vertrauen zu den arbeitenden Klassen, als zu der ihnen zunächst stehenden, häbigen, und daher sich mächtig fühlenden Bourgeoisie. „Wißt Ihr", sagt Sam Houston zu den „Fürstlichen Kaufleuten" (**merchant princes**) von Boston, „daß Ihr, wenn Ihr die Irländer und Deutschen nicht hättet, wiederum die Sklaverei einführen müßtet? Wer hat Eure Kanäle und Eisenbahnen gebaut? Wer sind Eure Dienstboten und Knechte? Und wahrhaftig, diese Dienstboten und Knechte kosten Euch weniger, als uns die Neger-Sklaven, die wir im Alter füttern und in Kindheit und Krankheit pflegen müssen." Man wird nach dem Gesagten ersehen, welche Stellung die Knownothings in politischer, geographischer und staatswirthschaftlicher Beziehung bei uns einnehmen, und wie die eigentlichen Führer derselben etwas ganz anderes wollen, als das, womit sie die Leidenschaften des Pöbels entflammen. Beim ersten Anrücken fiel ihnen ein großer Theil der gegen den jetzigen Präsidenten organisirten Opposition zu; die letzten Ereignisse aber lassen voraussetzen, daß die Opposition gegen Pierce bei der nächsten Präsidentenwahl stark genug sein wird, unter eignen Fahnen zu kämpfen und daß die Knownothings selbst nur als Hülfstruppen in einem oder dem anderen Lager mitkämpfen werden. (A. A. Z.)

Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3ten Klasse 112. Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 30,463 und 75,748; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 2574 und 67,051; 1 Gewinn von 1000 Thlr. fiel auf Nr. 42,413; 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 34,010. 86,751 und 89,836; und 7 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 5510. 19,376. 32,412. 34,249. 42,770. 66,040 und 80,654.

Berlin, den 20. September 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 21. September. Es hat sich die irrige Nachricht verbreitet, daß die Cholera, die innerhalb der Stadtmauern so gut wie verschwunden ist, jetzt in der nächsten Umgegend, und namentlich auf der Kupfermühle, um so ärger grassire. Dem können wir jedoch in Wahrheit und zur Beruhigung des Publikums widersprechen. Vor wenigen Tagen starb plötzlich daselbst zwar die starke Hälfte einer sehr zahlreichen Familie aus, die Ursache dieser plötzlichen Todesart ist aber in einem andern Uebelstande gefunden worden, als in der räthselhaften Krankheit, die jetzt fast alljährlich, mehr oder weniger, unsere sonst mit einem gesunden Klima gesegnete Gegend um diese Zeit heimsucht. Dieser armen Familie ging es langere Zeit sehr kümmerlich und oft war den ganzen Tag kein Bissen Brod im Hause; als sich daher endlich eine mildthätige Hand der Armen erbarmte und eine Spende verabreichte, wurde mit einem Male dem Guten wieder zu viel gethan. Die Unglücklichen, die eben fast noch dem Hungertode nahe waren, erlagen nun größtentheils dem unmäßigen Genuß von frisch gebackenem Brod, Obst und Wasser. So beruhren sich die Extreme im Leben. Der kaum zu bezähmende Heißhunger hatte beim Anblick der Speisen alle Vorsicht vergessen lassen und so die menschenfreundliche Absicht des Wohlthäters vereitelt. Einzelne Sterbefälle, die gleichfalls als die Folgen des unmäßigen Genusses von Obst 2c. zu beklagen sind, kamen kürzlich auf Kupfermühl wiederholt vor und noch einen anderen Grund von Erkrankungen auf einem der hier belegenen Grundstücke glaubt man in dem Uebelstande suchen zu müssen, daß man zur Anlegung von Mistbeeten enorme Düngermassen angehäuft hatte, deren Ausdünstung in einem rings von Gebäuden 2c. eingeschlossenen Raum die Atmosphäre derart verpestete, daß Krankheitsfälle nicht ausbleiben konnten. Man hat übrigens nach Möglichkeit diesem Uebelstande abgeholfen und dadurch dem ferneren Umsichgreifen von Erkrankungen aus dieser Ursache vorgebeugt. —

** Der „Geiser" trifft um 11 Uhr Mittags mit 26 Personen von Kopenhagen hier ein.

** In diesem Jahre, wie in allen früheren, hat die Konsumtion des bairischen Bieres zugenommen. In dem Maße, als dies geschehen, haben die nicht unbedeutenden Vorräthe abgenommen, anderntheils ist auch ein bedeutendes Quantum nach außerhalb, wo die Bedürfnißfrage eben so stark war, geräumt worden. Schon hören wir, daß die hiesigen Fabrikanten mit dem Versandt innehalten müssen, wenn sie mit ihren Vorräthen den einheimischen Bedarf bestreiten wollen, so lange, bis sie mit dem neuen Gebräu und dem entsprechenden Lager desselben zu Stande gekommen sind, was noch bis Mitte Oktober hinhalten kann. Bis dahin heißt es also mit dem noch vorhandenen Stoff haushälterisch zu Werke gehen. Dennoch hatte die am Sonntag erfolgte Anzeige von Eröffnung des „letzten" Eiskellers, — (die Eiskeller — in Ermangelung von Felsenkellern, wie sie in Baiern üblich sind — werden, nachdem sie ihren Inhalt empfangen, vermauert, und erst nach geraumer Zeit, wenn es das Bedürfniß erheischt, je nach ihrer Anciennität wieder angebrochen) — ein großes Publikum auf der Grünhofbrauerei versammelt, das dem goldperlenden Getränk, welches an Klarheit dem besten Wein nicht nachstand, waidlich zusprach, als gälte es den frisch sprudelnden Quell zu erschöpfen, der doch noch einige Zeit vorhalten soll und wird, obgleich die noch zu erwartenden schönen Sonntage und andere Konzertabende noch wiederholt genug Publikum versammeln dürften, das durch einen zwiefach geistigen Genuß, gewohnter Weise gestärkt sein will. — Stettin zählt in diesem Augenblick ein halbes Dutzend Brauereien, die sich sämmtlich mit der Fabrikation des bairischen Bieres beschäftigen, und zwar, wie die täglich sich mehrenden Beziehungen nach außerhalb — selbst nach der Residenz — anzudeuten scheinen, nicht ohne vortheilhaftes Renommé der hiesigen Firmen.

** Herr Kiesewetter ist von seiner Reise nach Stargard, wo er für die Ausstellung und Erklärung seiner schätzenswerthen „ethnographischen Reisebilder" ein intelligentes und anerkennungsvolles Publikum gefunden hat, wieder hierher zurückgekehrt, und beabsichtigt gegenwärtig, seine Sammlung in einem geeigneten Lokale aufzustellen, zu welchem Vorhaben wir ihm eine größere Theilnahme wünschen, als er bei Vorzeigung seiner Kunstschätze gefunden hat, obschon dieselbe durch den erläuternden Vortrag mit besonderem Interesse begabt war.

** Für die betreffenden Bewohner der Ober-, Neuenwiek und Galgwiese wird die Nachricht erfreulich sein, daß sich daselbst ein Verein zur Errichtung einer sogenannten Spielschule für kleine Kinder gebildet hat, welcher bereits ein passendes Lokal ermittelt und für eine geeignete Lehrerin gesorgt, so daß die Eröffnung der Schule zum Montag den 8ten Oktober d. J. bestimmt stattfinden wird. Wie wir hören, werden vorläufige Anmeldungen zur Aufnahme Herr Holtz, Oberwiek No. 45, und Lehrer Müller, Oberwiek No. 83, schon von jetzt ab entgegennehmen und dieselben jede nähere Auskunft gern ertheilen.

* Von verschiedenen Provinzial-Konsistorien sind die Superintendenten durch Cirkulare auf die Wichtigkeit eines engeren Zusammenwirkens der Geistlichen mit den Kommunalbehörden in der Armenpflege aufmerksam gemacht worden. Die Geistlichen hätten sich dieses Zusammenwirken zur Pflicht zu machen, auch wo etwa von der andern Seite eine Hemmung eingetreten sein sollte. Der Gedanke, daß es allerdings noch ein höheres Ziel christlicher und kirchlicher Armenpflege gebe, als welches auf dem bezeichneten Wege erreicht werden könne, dürfe nicht hindern, diesen Weg, welcher mindestens vorbereitend wirken werde, einzuschlagen.

Stadt-Theater.

Es giebt manch Einen, der das Loos eines Kritikers beneidet, weil er nicht weiß, was es heißen will, eine gewisse Kategorie von Stücken mehr als einmal zu sehen, was man bei wechselnder Rollenbesetzung doch leisten muß. Armer Mensch, wenn Du zwölfmal Roderich's Erzengel erduldet hast, dann sagst Du gewiß nicht mehr mit Schiller's Roderich: „O, Königin, das Leben ist doch schön!" — Einen König zu sehen, dessen faule That zum Himmel stinkt, das läßt man sich gefallen, aber ein Weib, dessen sentimentale Tugend zum Himmel stinkt, o Pegasus, da mußt Du in der That auf Kandare geritten sein, um nicht Deinen Poeten sammt seinem Thränenkübel in den Orkus geworfen zu haben, auf daß er dort klanglos verschollen sein mag. Im Waisenkinde aus Lowood, das mit die fürchterlichste blaustrümpfige Errungenschaft ist, hat man doch wenigstens einige Abwechselung; man hört Rochester fluchen, die Wahnsinnige hinter der Scene lachen, sieht Tante Read Gesichter schneiden und kann wehmüthige Betrachtungen anstellen, weßwegen Onkel Read nicht am Leben geblieben ist, um das ganze Drama in der Geburt zu zu ersticken, aber Roderich's Mathilde — und zum zwölften Mal, und vorher zu wissen, wenn sie ihren ersten und letzten Edelmuth begehen wird, und zu sehen, wie der Schlingel von Bruder sie belauscht, und wie sie in der Thüre steht, als ob sie ein „Christuskämpfer" des heiligen Rußland's wäre, und zu hören, wie sie ihre Liebe bekennt, und wie sie Abschied nimmt, während ihr Alles den Rücken kehrt, selbst monsieur le frère, der in demselben Akt schon einmal diese lautlose Flegelhaftigkeit begangen hat, und sie zu bewundern, wie sie Brod verdient, damit ihr Mann unsterblich werden kann, und wie sie gegen den unglücklichen Falkenau, der unbegreiflicher Weise noch einmal sichtbar wird, von weiblicher Würde anschwellt, und endlich im letzten Akte zu vernehmen, wie sie in dem Umstand, daß sie nicht Mutter geworden ist, den Fingerzeig des Himmels erblickt, zufolge dessen sie den Gatten für den Vater verlassen muß, wie sie den Vater für den Geliebten ihrer Seele verlassen hat, immer nur dem Zuge des Herzens folgend, der des Schicksals Stimme ist: — ach, das läßt bei mangelnder Rührung, die nur alte Weiber und Backfische beschleichen kann, nur Eins bedauern, daß Roderich nämlich mit vier Akten sich gemäßigt und die Rührung nicht mit einem fünften gekrönt hat, in denen Mathilde zum Lohn ihrer Tugend ein Kind bekommt und unter bengalischen Flammen eine Himmelfahrt in die Soffitten unternimmt. Einen fünften Akt! — und man hätte, wie Don Carlos mit seinem Roderich, auch mit diesem Roderich vereint — sein Jahrhundert ein bischen in die Schranken fordern können.

So weit wir von einer fünften Darstellerin der Mathilde gerührt werden konnten, hat uns Fräulein Franz sicherlich gerührt, und wir gestehen ihr gern zu, daß sie mit großem Erfolge von Edelmuth getrieft hat. Der zweite Akt, obschon diese fortwährende Exaltation, deren Gemeinplätze kein Studium und keine Durcharbeitung verlangen, sehr billige Effekte hat, war in Deklamation und Spiel besonders wirksam; ingleichen der vierte, der freilich dem zweiten wie ein Ei dem andern ähnlich sieht und sich eigentlich nur durch den Wechsel der Toilette von ihm unterscheidet. Im ersten Akte vokalisirte Fräulein Franz zu dumpf, ein Uebelstand, der zum Beweise dessen, daß er nur angelernt ist und nicht in der Natur des Organs liegt, mit den steigenden Affekten und der durch sie bedingten Gluth des Vortrags sofort sich verlor. Am meisten sagte uns in der jedenfalls hoch anzuerkennenden und von großen Erfolgen begleiteten Leistung der dritte Akt zu, und wir finden, daß Fräulein Franz, wenigstens gegenwärtig, für den Ausdruck der kindlichen Harmlosigkeit, die im Genuß des reinen Glücks so sonnig heiter aus der Seele des edlen Weibes strahlt, fast mehr besitzt, als für die Detailmalerei düsteren Schmerzes und tieftragischer Stimmungen. Dies Urtheil schreibt sich natürlich nicht blos von der gestrigen Darstellung der Mathilde her, sondern aus den bezüglichen Scenen der Julia und aus der wirklich überaus reizend ausgeführten Scene mit Egmont, in der das holde Liebesglück zum letzten und schönsten Mal amorettengleich um den todgeweihten Löwen tändelt. Fräulein Franz hat für dergleichen viel warmen Schmelz und innige Zartheit des Tons, während das Pathos tragischer Affekte stellenweise etwas einförmig-deklamatorisch gegeben wird. Im übrigen war die Stellung in der Thür weder künstlerisch schön, noch der Aufregung und Kühnheit des Moments entsprechend, die weit ausgebreitete Arme, den einen hoch, den andern tieffassend, zurückgeworfenes Haupt und vorstrebende Brust verlangen, wobei der letzten überdies die Möglichkeit benommen wird, wie eine Meeresbrandung zu wogen, was unter allen Umständen abscheulich anzusehen und eine unnöthige, mindestens einer größeren Decenz zu unterbreitende, aber freilich durchaus modemäßige Affektation ist.

Herr Förster brachte die verschiedenen Strebungen, die im Charakter des Arnau angedeutet sind, recht gut zur Geltung und wußte die gedrückte, den äußeren Verhältnissen konforme Stimmung mit dem Selbstgefühl des Talentes und des inneren Adels, die weiche, zarte Hingebung an die Geliebte mit der rauhen Härte gegen den Vater wirksam zu kontrastiren und überhaupt die Skizze des strebsamen Malers aus der Phraseologie des edlen Roderich in das wirkliche Leben zu übersetzen. Direktor Hein brachte gleichfalls seine Rolle zu bester Geltung und war nicht minder glücklich in Darstellung des kalten und harten Stolzes, der den reichsten Mann der Stadt charakterisirte, als in der trostlosen, liebebedürftigen Verlassenheit, die den Ruinirten mit dumpfer Verzweiflung erfüllt. Auch Herr Seidel als Falkenau, ein Charakter, der zum Hassenswerthen zu unbedeutend und zur Theilnahme zu malhonnet ist, entledigte sich seiner Aufgabe mit gewandtem Spiel. Frau Bachmann und Herr Hanisch machten das gute Ensemble vollständig, und indem wir somit der Trefflichkeit der ganzen Darstellung ein anerkennendes Zeugniß geben, bedauern wir nur, daß wir all' das gute Spiel nicht anders genießen konnten, als daß wir die schöne Dichtung von dem weiblichen Erzengel Mathilde mit in den Kauf nehmen mußten. R. M.

Wissenschaftliche Nachrichten.

* Aus zwei unvollendet hinterlassenen Mozartschen Opern: „Der betrogene Brautigam" und „Die Gans von Cairo", sind nach den Partitur-Entwürfen die Klavier-Auszüge bei Julius André in Offenbach erschienen.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 20. Septbr. Wetter: warme, klare Luft, Wind OSO. Mittags + 17° R.

Weizen, flau, loco neuer schwed. ca. 89½pfd. pr. 90pfd. 130 Thlr. bez., 89.90pfd. gelber 124 Thlr. bez., 85pfd. pr. 90pfd. 122 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qual. 122 Thlr. bez., pr. Frühjahr do. 120 Thlr. bez. u. Br.

Roggen, flau, 83pfd. pr. 82pfd. loco 84 Thlr. bez., 82½ Thlr. Br., 82pfd. pr. September 82 Thlr. bez. u. Gd., pr. Septbr.-Oktober 82–80 Thlr. bez., 81 Br., 80 Gd., pr. Oktober-Novbr. 81–80 Thlr. bez., 81 Br., 80 Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 80 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 80 Thlr. bez., Gd. u. Br.

Gerste, unverändert, schwere Waare pr. 75pfd. nach Qual. 58 a 60 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. 55 Thlr. Br.

Hafer, loco 52pfd. 39 Thlr. bez., 40 Thlr. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 76 Thlr. bez., feine do. 79 Thlr. bez.

Rübsen, eine Kleinigkeit loco 122 Thlr. für guten gesunden bez.

Rüböl stille, loco 18¾ Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 18½ Thlr. Gd., pr. Oktober-November do., pr. Novbr.-Dezbr. do. pr. April-Mai do.

Spiritus, matter; loco ohne Faß 8½, 7/16 % bez., pr. Sept. 8½ % Br., pr. Sept.-Oktbr. 9½ % Br., pr. Oktbr.-Novbr. 10 % Br., 10⅛ % Gd., pr. Nov.-Dezbr. 10⅛ % Br., 10¼ Gd., pr. Frühjahr 10¼ % bez. u. Br., in einem Falle 10⅛ % Gd.

Zink, loco 7¼ Thlr. bez. u. Gd.

(**Oberbaum.**) Eingeführt wurden am 19. Septbr.: 128½ W. Rübsen. 16 W. Rappsamen.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 19. Septbr.: 50 W. Weizen.

Berlin, 20. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 85½, 86 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 85½, 84 Thlr. bez., pr. Frühjahr 81½, 79¾ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18¾ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 18⅚ Thlr. bez. u. Br, pr. Novbr.-Dezbr. 18½ Thlr. Gd.

Spiritus, loco 42½ Thlr. bez., pr. September 43, 44 Thlr. bez., pr. September-Oktober 39, 39½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 36 Thlr. bez.

Breslau, 20. Septbr. Weizen, weißer 80–165 Sgr., gelber 80 a 160 Sgr. Roggen 104–112. Gerste 57–67, Hafer 36–43 Sgr.

Berliner Börse vom 20. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	100⅜	—		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50	4½	100½	—		Westpr. Pfbr.	3½	91⅛	—	
do. v.52	4½	100½	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	97¼	—	
St.-Schldsch.	3½	85⅞	—		Pomm.	4	98½	—	
Präm.d.Seeh.	—	—	—		Posensche	4	95⅞	—	
K.M.Schvschr.	3½	—	85		Preuß.	4	95⅜	—	
Berl.St.-Obl.	4½	101	—		Rh.&Wst.	4	97¼	—	
do. do.	3½		83⅛		Sächsische	4	97	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	97¾	—		Schles.	4	95⅞	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	92¼		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	98	—		Pr.B.-A.Sch.	—	118¼	—	
Posensche do.	4	102⅝	—						
do. do.	3½		94		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	—	—		And. Goldm.	—	—	8½	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld			Zf.	Brief	Geld
Brschw.Bk.A.	4	125½	—		P.Part.300fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do.v.Rothsch.	5	97⅛	—		do. St.Pr.A.	—	—	62¼
do.2.-4.Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	
- p.Sch.Obl.	4	73¾	—		Kurh. 40 thlr.	—	—	37½
- p.Cert.L.A.	5	85¼	—		N. Bad. 35 fl.	—	—	24½
- p.Cert.L.B.	—	—	18½		Span. 3% inl.	3	—	—
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—
- Part.500 fl.	4	81½	—					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	88¾ B.	Niedschl. III.Ser.	4½	93¼ B.
Berg.-Märkische		84⅞a85 bz.	do. IV.Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102½ G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101½ G.	Oberschl. Litt. A.	—	—
Berl.-Anh.A.&B.	—	163⅛ B.	do. Litt. B.	3½	—
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	117 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅛ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	108a7¾ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	97¾ B.	do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100 B.	do.v.Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99¾ B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	173⅜ B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	93 B.
Bresl.Schw.Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	111½ G.
Cöln-Mindener	3½	165½a66 bz.	do. Prioritäts-	4½	100½ B.
do. Prioritäts-	4½	101⅛ B.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	172½ G.
do. do. II. Em.	5	103½ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	[illegible]	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	—	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99⅛ B.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	93½ B.	Mecklenburger .	4	68 B.
do. Prioritäts-	4	94½ B.	Nordbahn, Fr.W.	4	57 G.
do. do. . . .	4	93¼ B.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	338,73'''	338,87'''	339,40'''
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 10,6°	+ 17,0°	+ 14,1°

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Brennholz, Oel, Lichten, Papier, Federposen, Siegellack, Mundlack, Bleifedern, Rothstiften, Bindfaden, Heftzwirn und Dinte für das Jahr 1856 soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Abgabe der Offerten und der resp. Proben ist Termin
a. für das Brennholz auf
den 4ten Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,
b. für die übrigen Gegenstände auf
den 5ten Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,
vor dem Herrn Kreisgerichts-Sekretair Stanislawski in unserm Gerichts-Lokale hierselbst, 2 Treppen hoch rechts, angesetzt.

Lieferungsfähige Personen werden eingeladen.

Die Bedingungen können vor dem Termine im Bureau I. eingesehen werden.

Stettin, den 1sten September 1855.

Königliches Kreis-Gericht.



Stettin-Demminer Dampfschiff-Fahrt.

Das Dampfschiff „**Falke**“ fährt vom 1sten Oktober an bis auf Weiteres **nur bis Loitz.**

Abgang von Stettin:
Montag, Mittwoch und Freitag,
Abgang von Loitz:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
früh 6 Uhr.

Stettin, den 20sten September 1855.

Dampfschiffs-Büreau.
Hermann Schulze.

Subhastationen.

Freiwillige Subhastation.

Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll der zu Völschendorf belegene, im Hypothekenbuche sub No. 4 verzeichnete, den Geschwistern Lau gehörige, und auf 7310 Thlr. 13 sgr. 4 pf. abgeschätzte Bauerhof, im Wege der freiwilligen Subhastation in dem
am 22. Oktober 1855, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Mauß anstehenden Termine verkauft werden.

Taxe, Verkauf- und Kaufbedingungen so wie Hypothekenschein sind in unserm Bureau III. einzusehen.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Am 26sten September d. J., Morgens 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Marktplatze mehrere zum Kavalleriedienst nicht mehr geeignete Königliche Dienstpferde gegen gleich baare Bezahlung in Courant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Pasewalk, den 18ten September 1855.

v. Stoeßell,
Major und Commandeur des 2ten Kürassier-Regiments (Königin).

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ Ich bin Willens, meine Gerberei, welche seit länger als 50 Jahren mit gutem Erfolg bestanden hat, aus freier Hand zu verpachten, oder auch sogleich zu verkaufen. Darauf Reflektirende erfahren nähere Auskunft große Lastadie No. 261. ☜

Das Magazin fertiger eleganter Herren-Anzüge

und größte Fabrik von



von





Behrens,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit
des Prinzen von Preußen,

empfiehlt sein aufs Größte und Nobelste sortirtes Lager **Winter-Bekleidung** zu den hier untenstehenden, fabelhaft billigen Preisen:

1 guter warmer Ueberzieher von 2⅔ Thlr. an,
1 do. do. von Düffel oder Doubelstoff von 6 Thlr. an,
1 Tuchrock oder Frack von 5½ Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1¾ Thlr. an,
1 do. do. für den Winter von 2¼ Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, extra fein, sehr gediegen, von 3 Thlr. an,
1 Sack-Paletot, Kapuze, Almaviva, von 4 Thlr. an,
1 noble Weste von 18 gGr. an,
Schlaf- und Hausröcke zu den billigsten Preisen.

Zugleich empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager **echter amerikanischer Gummischuhe** und **wasserdichter Ueberzieher.**

☞ **Einzig und allein Roßmarkt No. 759, 759, 759.** ☜

Mit dem 1sten Oktober beginnt eines neues Quartal zum Abonnement auf das

„Kreisblatt für den Greiffenberger Kreis.“

Dasselbe erscheint 3 Mal wöchentlich und bringt eine kurze Uebersicht der Tagesbegebenheiten, die wichtigsten Nachrichten aus der Provinz, sowie des Unterhaltenden eine reiche Auswahl. Durch seine große Verbreitung eignet es sich ganz besonders zur Aufnahme von Anzeigen aller Art. Abonnementspreis pro Quartal 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer und Postaufschlag.

Treptow a. d. R., im September 1855.

Die Redaktion des „Kreisblatts für den Greiffenberger Kreis.“

Für Männer.

Bei andauernder **Muskel- und Nervenschwäche** hat **Dr. John Stanley's** berühmte

Kraft-Essenz

seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deutschland können an **Dr. Ferd. Jansen** in **Weimar** gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.

Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen: „**Rathgeber für Männer in Schwächezuständen.** Von einem praktischen Arzte. 3. Auflage. Preis: 7½ Sgr.“ (Zu haben in allen Buchhandlungen.)

Am 16. Sonntage n. Trin., den 23. Septbr. (Gedächtnißfeier des Augsburger Religionsfriedens), werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Konrektor Villaret, um 8¾ U.
(Französische Predigt.)
Herr General-Superintendent Jaspis, um 10½ U.
Herr Prediger Beerbaum, um 2 U.
Den Abendgottesdienst um 6 Uhr hält Herr Kandidat Richter aus Stargard.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 U.
Herr Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Superintendent Hasper, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Design. Herr Prediger Richter, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn, um 9 U.
Herr Pastor Spohn, um 2 Uhr.
(Katechisation.)
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

In Grabow am Sonntage, den 23. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt und Abendmahl:
Herr Superintendent Hasper.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 16. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 23. Septbr., Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 26. Sept. Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 22. Septbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.